

Der Widmungsbrief Ruperts von Deutz zu seinem Hoheliedkommentar

Von Rhaban Haake, OSB Siegburg

Wie Anselm seinen Schriften einen Brief als Vorwort mitgab, so verfaßte auch Rupert für jedes seiner Werke einen Brief, an den adressiert, der ihn zum Schreiben angeregt oder der ihm das Thema gestellt und seine Bearbeitung angefordert hatte und dem es nun zugesandt wurde: Abt Kuno von Siegburg, Abt Egbert von Corvey, Abt Eberhard von Brauweiler, Abt Rudolf von St. Tront, Abt Wibald von Stablo, oder überhaupt an den, dem es überreicht wurde, den Empfänger zu ehren und selbst Beachtung zu finden: Erzbischof Friedrich von Köln, Bischof Kuno von Regensburg (das Erstlingswerk *De divinis officiis* in Neuauflage; die erste Auflage war *sine splendore cujusdam tituli*¹ geblieben), und über den päpstlichen Legaten Wilhelm von Palestrina sogar der Papst in Rom. Beim Vervielfältigen der Werke Ruperts sind diese Briefe durchwegs mitberücksichtigt worden, und so sind sie auf uns gekommen, während sich an sonstigen Briefen nichts erhalten hat. Ein Briefkorpus wurde damals also nicht zusammengestellt. Erst in unserer Zeit würdigte sie der Herausgeber der „Deutschen Mystikerbriefe des Mittelalters“, Wilhelm O e h l , einer Sammlung und zugleich einer guten Übersetzung². Trotz „trümmerhafter Überlieferung“ sind die Einzelstücke so breit angelegt, daß sie viele „wertvolle persönliche Einzelheiten bieten und nicht nur in das literarisch-wissenschaftliche Leben des beginnenden 12. Jahrhunderts einen Blick tun lassen, sondern auch in die Seele des ersten deutschen Mystikers“³.

Vermißt wurde bisher ein solches Beiwort zum Hoheliedkommentar. Dieser ließ sich deshalb chronologisch nur unsicher einordnen⁴, und man durfte doch wohl auf einen Text von gewisser Bedeutung hoffen, der dem Werte des Kommentars entsprach⁵. Nächst der Liturgieerklärung Ruperts *De officiis divinis* fand sein Hoheliedkommentar die weiteste Verbreitung,

1) P. L. 170, 9.

2) München 1931, S. 1–46; leider sind die Briefe nur übersetzt und nicht weiter bearbeitet worden, eine Aufgabe, zu der anzuregen der von uns vorgelegte Brief gewiß beitragen dürfte. Eine erste Einordnung in die theologische Briefliteratur der Frühcholastik nahm Ludwig O t t vor (Beiträge zur Gesch. d. Phil. Theol. d. MA 34, Münster 1937 S. 66–69. 73–80), der sich vorbehaltlos auf das Urteil M. G r a b m a n n stützt, Rupert gehöre „zu den tiefstinnigsten Theologen des 12. Jahrhunderts in deutschen Landen“ (Gesch. d. schol. Methode II 100).

3) Ebd. S. 6. Der Titel Mystiker ist Rupert zwar nicht vorzuenthalten, jedoch liegt seine Bedeutung zunächst auf dem Gebiete der biblischen Theologie, wo er Hieronymus näher steht als Augustinus: Vgl. Silvestre Hubert, A propos de la lettre d'Anselme de Laon à Héribrand de Saint Laurent (Recherches de Théol. anc. et méd. 28 (1961) S. 25) — ferner die Monographie Mariano M a g r a s s i , Theologia e storia nel pensiero di Ruperto di Deutz, Rom 1959, und unsere kurze Charakteristik: Die Überlieferung der Schriften Ruperts von Deutz (DA 16 (1960) S. 397–436).

4) M a g r a s s i 27.

anscheinend aber aus Exemplaren, denen der Begleitbrief fehlte. Auch die Editoren haben ihn nicht entdeckt, und auch heute ließ er sich erst bei einer von 35 Handschriften feststellen⁵. Wenn die zahlreichen inneren Kriterien nicht alle positiv für eine Rupertherkunft sprächen, könnte man die Echtheit bezweifeln.

Von der Existenz der Handschrift, die unseren Text enthält, gab zunächst Kunde der Handschriftenkatalog von Seymour de Ricci⁷. Es sind 187 Blatt Pergament von geringer Buchgröße 20 zu 13 cm, die einspaltig auf 21–22 Zeilen, auf den Blättern 34–100 auf 26–28 Zeilen, beschrieben sind. Auf den Blättern 34 und 100 wechselt die Hand, ohne daß ein zeitlicher Unterschied erkennbar wäre. Von der Schrift des späten 14. Jahrhunderts zeugen tironisches et, Rund-s am Wortende, — sonst Lang-s; m, n, usw. laufen oben spitz zu, d ist rund, c für con ist links geöffnet, a ist geschlossen. Hiert und da finden sich Trennungsstriche, ebenso Striche auf ii, jedoch wenig Abkürzungen. Die Majuskeln dürfen als gotisch bezeichnet werden. Rote Farbe wurde reichlich verwandt. Der gepreßte Lederband stammt aus dem 15. Jahrhundert.

Auf Blatt 1 ist das Eigentum vermerkt: Liber beatissime virginis Marie in Huysborch, in einer späteren Schrift (15. Jh.). Es handelt sich also um ein Buch, das der Benediktinerabtei St. Marien in H u i s b u r g bei Halberstadt gehörte. Dies Kloster, 1084 gegründet, wurde 1804 aufgehoben. Ferner findet sich der Besitzvermerk Bülow-Beyern mit dem Datum 24. April 1835, — wohl die Zugangsnotiz der Bibliothek des Grafen Bülow-Beyernaumburg bei Merseburg. Im Jahre 1896 besaß den Kodex ein Dr. Thomas Addis Emmet und ein John S. Kennedy vermittelte den Übergang in den Besitz der New Yorker Public Librery⁸.

Die letzte Seite ist gefüllt mit Mariengebeten, deren Ablässe seitens der Päpste Bonifaz VIII., Johannes XXII., und Coelestin V. angegeben sind.

Addressat ist ein Bischof T h i e t m a r. Dieser Name war also unter den deutschen Bischöfen zu suchen etwa im dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts. Bonifatius Gams nennt in seinem Bischofsverzeichnis nur einen Thietmar dieser Zeit: Thietmar II. von Verden⁹. Von diesem Thietmar, Dietmar oder Thiederich, wissen die Quellen nur, daß er 1116 Bischof von Verden

5) Ebd. 63. 159; vgl. Ohly Friedrich, Geist und Formen der Hohelied-Auslegung im 12. Jahrhundert (Zeitschrift f. dt. Altertum 85 (1954) 181–197)), und Spilker Reginhard, Maria-Kirche nach dem Hoheliedkommentar Ruperts von Deutz (Maria et Ecclesia, Acta Congressus mariologici-mariani in civitate Lourdes celebrati, Rom 1959, III 291–317).

6) DA 16 (1960) S. 427.

7) Census of medieval and Renaissance manuscripts in the United States and Canada (1953) Nr. 1327: Hs. 42 der Public Library New York. Herrn Prälaten Prof. Dr. Gerhard F i t t k a u — Essen sei herzlichst gedankt für die gültige Vermittlung eines Microfilms!

8) Ein weiterer Rupertkodex aus Huisburg: De victoria Verbi Dei, 12. Jh., befindet sich im Britischen Museum Add. Ms. 10957, vgl. DA (1960) S. 414.

9) G a m s Pius, Series episcoporum, Graz 1957 (Nachdruck), S. 321.

wurde, am Kreuzzug gegen die nordischen Heiden und 1148 am Konzil von Reims teilnahm. Zu seiner Zeit soll das Benediktinerinnenkloster Ebstorf, das in Reformationszeit unterging, berühmt wegen der hier in späterer Zeit aufbewahrten *Mappa mundi*, gegründet worden sein¹⁰. Der 23. September 1148 wird als Todestag Thietmars genannt¹¹. Somit steht nichts im Wege, diesen Namensträger als Empfänger unseres Briefes anzunehmen. Bisher konnte man nur nachweisen, daß Ruperts Hoheliedkommentar vor 1126 entstanden sein müsse, da im Prolog Kuno noch als Abt von Siegburg angesprochen wird¹², der 1126 nämlich zum Bischof von Regensburg erwählt wurde¹³. Sodann kann Rupert den Hoheliedkommentar nicht vor 1124 fertiggestellt haben. In diesem Jahr erhielt der päpstliche Nuntius den ersten Teil des 12 Prophetenkommentars. Den zweiten Teil konnte Rupert damals nicht liefern, weil die Schrift *De victoria Verbi Dei* zunächst gearbeitet werden sollte¹⁴. In unserem Brief an Thietmar aber heißt es, daß außer dem Hoheliedkommentar auch der zweite Teil des 12 Prophetenkommentars übersandt würde. Also können wir das Jahr 1125 als Abfassungszeit angeben und die chronologische Ordnung bestätigen, die Mariano Magrassi aufgestellt hat. Die Einleitung unseres Briefes könnte zwar in die Zeit des Antritts bischöflichen Wirkens passen, aber da es der erste Brief Ruperts an Thietmar zu sein scheint, brauchen die gewählten Ausdrücke nicht mehr besagen als eine einem jeden Bischof übliche Ehrfurchtsbezeugung. In diesen Wendungen ist Rupert ein Meister der anderswo scharf gegen die vermeintliche Arroganz Norberts von Xanten vorgeht¹⁵, hier aber äußerst liebenswürdig ein Idealbild des Abtes oder Bischofs an der Person Kunos aufzeigt¹⁶. Dieser biblisch-asketische Begriff des Bischofsamtes dürfte auch den eigentlichen Wert des Briefes an Thietmar ausmachen. Er bestätigt den Eindruck, den wir uns von Rupert als dem größten geistigen Exponenten der Annonisch-Siegburger Reform¹⁷ unter den Geistesbewegungen des 12. Jahrhunderts machen.

10) LThK 10, 541 (1938²); DA 19 (1963) S. 519.

11) G a m s a. a. O.

12) M a g r a s s i 27

13) Über Kuno zuletzt B a u e r r e i ß Romuald, Honorius von Canterbury (Augustodunensis) und Kuno I. „der Raitenbucher, Bischof von Regensburg (1126–1136) (StudMittlg. OSB 67 (1956) S. 306–313). Vgl. auch D e r s e l b e, Ein „Lateranpalast“ in Altbayern (Regensburg) (Deutingers Beiträge 23/1) München 1963.

14) M a g r a s s i a. a. O.

15) P. L. 170, 490–492. Das gespannte Verhältnis zwischen Norbert und Rupert harret noch immer einer eingehenden quellenmäßigen und in die Geistesbewegungen der Zeit einordnenden Untersuchung, wie sie Ursmar B e r l i è r e forderte (Revue Bénédictine 7 (1890) 452–457).

16) P. L. 167, 193 D; 168, 1609 C.

17) Vgl. S e m m l e r Jos., Die Klosterreform von Siegburg, Bonn 1959, passim.

Ad venerabilem episcopum Thietmarum
epistola Ruotberti abbatis pro explanacione
in canticis canticorum.

Vgl. Hebr. 2, 17;

Gen. 14, 18

2. Reg. 12, 25

Ex. 28, 35

Ex. 29, 33—35

Quia *pontifex Domini*, es, Thietmare, vir *Deo amabilis* et pro officio ministerii suscepti te *ingredi et egredi oportet sanctuarium in conspectu Domini*, idcirco faciendum tibi esse persequentis illud, quod sancta et mistica lex¹ loquente Domino fieri precepit: *Facies, ayt, per circuitum tunice quasi mala punica ex iacincto et purpura et cocco bis tincto mixtis in medio tintinnabulis, ut audiatur sonitus, quando ingreditur et egreditur pontifex sanctuarium, ne moriatur.*

Vgl. Eccle. Prol.

Gen. 2, 12 fol. I v.

Joh. 1, 1

Facis hoc diligenter et probe in eo quod *studiosus et intentus* es *lectioni divine*². Nam verba divina tintinnabula sunt aurea³. Unum est *aurum optimum*, aurum verum scilicet verbum Dei, *verbum Deus, quod in principio erat apud Deum*. Hoc verbum qui habet in corde et in ore suo⁴, sicut *scriptum est: Prope est*

Deut. 30, 14;

- 1) Die Vorschriften des Alten Bundes gelten als *lex mystica* auch im Neuen, d. h. gefüllt mit geistigen, über sich hinausweisenden Sinn, wie ihn Rupert überall sucht (H. de Lubac, *Exégèse médiévale*, Paris 1961, 2, 1, 220 ff.), bedeuten sie eine entsprechende präzeptive Verpflichtung. Vgl. Ruperts Brief an den Papst P. L. 169, 11: *Ubinam hoc praecepit mystica lex Domini? In constructione tabernaculi . . .* (Ex. 25). ebenso im Prolog zum Prophetenkommentar: *mysticus qui sub verbis latet sensus* (168, 527 C), oder zu Beginn des Habacuc-Kommentars: *Quantum possumus mysticorum majestatem sensuum magnificemus* (168, 589 C).
- 2) *Lectio divina* besagt zunächst die klösterliche Schriftlesung: L e c l e r q Jean, *L'Amour des lettres et le désir de Dieu*, Paris 1957, S. 71 ff. Diese Lesung soll zur Meditation und Oration tendieren, weshalb ein intensives Studium oder ein eifriges Vertiefen (*studiosus et intentus*) unerlässlich ist. Der Ausdruck „*Majestas Scripturarum*“ ist für Rupert selbstverständlich (Magrassi 47 f.). Vgl. *fervor sancti dulcedine verbi divini: De glorif. P. L. 169, 12 C.*
- 3) Die kostbaren Metalle und Edelsteine werden gern zum Vergleich gebraucht, — gemäß 1. Cor. 3, 8. 14 und Ps. 67, 14 bzw. 11, 7: vgl. P. L. 168, 527 BC. Im Prolog zum Zwölf-Propheten-Kommentar führt Rupert näher aus: *Sicut de quadam terra scriptum legimus* (Gen. 2, 12), *quia ibi nascitur aurum et aurum terrae illius optimum est, ita de sancta prophetica scriptura recte dicas, quia in hac invenitur Christi Filii Dei testimonium et testimonium scripturae hujus optimum est* (P. L. 168, 12 A).
- 4) Den erstaunlich innigen Kontakt des gotterkennenden Menschen bei Rupert, einen *contactus substantialis*, eine nicht der *unio mystica* der späteren Cistercienser Bernhard und Wilhelm von St. Thierry nachstehend persönliche Erfahrung der dogmatischen Wahrheit, vermochte Magrassi glücklich von Origines herzuleiten, ebd. S. 39. Ähnlich gilt für Rupert: *Dei visio hic per scripturas jam inchoata* (P. L. 169, 825 C).

Vgl. Soph. 1, 9 rem, inquam, scilicet quemque fidelem tale opus aggredientem et dicentem: Protectio mea pater, protectio mea pater.

Vgl. 1. Cor. 15, 9 Ego autem meipsum *dignum* esse non arbitror vocacione huiusmodi neque audeo scire, quod is, qui ex nomine vocat artifices ejusmodi, me unquam ex nomine nosse dignatus sit, nisi quod ut aliquid faciam, quod tinniat et bene sonet secundum regulam fidei et *pium desiderium suggerit*, et amici⁹ veritatis compellunt quam plurimi, qualium ex optimis tu nunc factus es mihi praesul venerabilis, quem hactenus incognitum, nunc et notum mihi et amicum fecit magnus, qui in te est, amor verbi divini.

Vgl. Tit. 2, 12
Joh. 14, 20
fol. 2 v.

Hec enim sola et unica est causa noticie et dilectionis, qua me et nosse et diligere dignaris. Et hunc fructum hujusce dignacionis vehementer exegisti, ut tibi aliqua mitterem de opusculis nostris, de quibus ut bene sentires *caritas, que non emulatur* effecit.

1. Cor. 13, 4

Mitto igitur pauca hec de multis scilicet et secundam partem operis, quod feci in duodecim prophetis¹¹ et hoc opusculum in canticis canticorum, quod pro posse dictavi¹² in contemplacione faciei domine nostre Marie sancte et perpetue virginis¹³.

9) Zu dieser edlen Form der Freundschaft von Kloster zu Kloster, von Schriftsteller zu Schriftsteller vgl. L e c l e r c q 175; einen anschaulichen Beleg findet man in der Reinhardsbrunner Briefsammlung MG. Epist. sel. 5, 32 (zitiert in DA 16 (1960) 399 f.).

10) Verbum divinum est synonym mit Sacra scriptura: Quid autem scripturam sanctam, nisi Verbum Dei esse credimus? Unum est Dei Verbum universitas scripturarum. Cum igitur scripturam sanctam legimus, Verbum Dei tractamus. P. L. 167, 1575 f. zitiert bei Lubac 2, 1, 187 n. 10. L u b a c stellt hier über das Verbum abbreviatum gemäß Röm. 9, 28 einen reichbelegten Abschnitt zusammen, ebd. 181–197. Unser Text dürfte dem Verfasser der „Initiation aux auteurs monastiques du Moyen âge“ bestätigen, wie glücklich er als Haupttitel wählte: „L'Amour des lettres et la désir de Dieu“!

11) P. L. 168, 525–836.

12) Dictare läßt sich getreulich mit „Dichten“ übersetzen: L e c l e r c q 166.

13) Mit der Contemplatio faciei dürfte die Marienvision angedeutet sein, wovon im hier folgende Prolog die Rede ist. Doch muß sofort bemerkt werden, daß diese Vision keinen Selbstzweck verfolgte, daß sie nur als Vermittlung und Hilfe diente, den Zweck des Hoheliedkommentars, die Contemplatio mysteriorum incarnationis Domini zu erreichen. Rupert selbst redet im Prolog Maria an: . . . tuis auxiliatus meritis cum isto viro — wie Jakob mit dem Engel (Gen. 32) — cupio luctari scilicet cum Verbo Dei, ut de canticis canticorum opus extorqueam, quod non dedecet vocari De incarnatione Domini . . . Dulce de beata trinitate habebam colloquium nesciens quod ipsa esses. Tum scire volenti, quaenam esset tam sancta mulier et hoc flagitanti in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti, teipsam esse misericordiae matrem stellantibus oculis gratanter demonstrasti (P. L. 168, 838). Diese Auffassung der Vision entfernt sich von einem sonstigen mystischen Erlebnis, nähert sich

fol. 3 r. Accipe, pater my, tintinnabulum hoc et si bene resonat, ad-
 mitte tibi et affige tunice pontificali, memor parvi amici tui,
 quociens cum sacro tinnitu sancte predicacionis ingrederis et
 egrederis sanctuarium in conspectu Domini, non moriturus sed
 Eccli. 17, 8 victurus¹⁴, cum *enarraveris opera Domini*.
 Explicit epistola, incipit prefacio Ruotberti abbatis in explana-
 tionem canticorum.

dafür um so mehr einer echten Mysterientheologie: In rebus temporaliter gestis aeterni regni mysteria contemplari studemus (P. L. 169, 1354 C). Der Titel *Mater misericordiae*, der erst im 14. Jahrhundert in das *Salve regina* genommen wird (LThK 9, 136 (1937²)), findet sich hier so prägnant, wie es nicht einmal in Anselms Mariengebeten (*Opera ed. Fr. Schmitt* 3, 16. 17, Edinburgh 1946) oder bei Eadmer vorkommt (P. L. 159, 579 A.).

- 14) Victurus ist hier mehr als eine sonst naheliegende vom Gegensatz moriturus angeregte Floskel. Die heilsgeschichtlich dynamische — oder dramatische — Schau der Mysterien ist aufs stärkste vom Ziel her bestimmt, eben vom Sieg des Wortes Gottes. Ruperts reifes Alterswerk trägt zu Recht den Titel „*De Victoria Verbi Dei*“ (P. L. 169, 1215 ff.).